

Ein Migrationsbericht aus der Praxis



Windows 7

Windows 7 schlägt Vista. Viele Unternehmen nutzen allerdings noch immer den **Vorgänger XP**. Wie einfach die **Migration auf 7** sein kann zeigt die Gesellschaft **CMS Hasche Sigle**.

IT-BUSINESS / Daniel Feldmaier

Kurz-Checkliste zur Migration von Windows XP zu Windows 7

- Lizenzen für Windows 7
- Neue Hardware, falls vorhandene Clients zu alt sind und ersetzt werden müssen
- Neue Software oder Update-Möglichkeiten, für ältere Programme, die nicht mehr Windows-7-kompatibel sind

Windows XP hat sich im Businessumfeld bewährt und so auch das erfolglose Windows Vista überdauert. Für den Nachfolger Windows 7 erhält Microsoft derzeit großen Beifall. Es erweist es sich insbesondere durch seine Anwenderfreundlichkeit und gute Performance als geeignetes Betriebssystem für Unternehmen.

Auch die CMS Hasche Sigle, eine der größten deutschen Rechtsanwalts-Gesellschaften, plante den Umstieg von XP auf Windows 7. „Ein optimal laufendes System auf einen Schlag zu migrieren birgt durchaus diverse Risiken für das Unternehmen“, warnte René Küster, IT-Projektmanager bei Hasche Sigle, und dachte dabei vielleicht an

das Sprichwort: „Never change a running System“. Galt es doch, das Betriebssystem von insgesamt 1.200 Clients der Anwaltssozietät zu migrieren.

„Der auslaufende Support für Windows XP war der Hauptauslöser, den Umstieg auf Windows 7 zu wagen. Denn schon jetzt unterstützt Windows XP nicht mehr vollständig jede aktuelle Hardware“, so Küster. Im April 2014 werden Support und Sicherheits-Updates endgültig eingestellt.

Auf Grund einer hohen Anzahl von Anwendern, die sich von unterwegs einloggen, war vor allem die neue Direct-Access-Technologie anstelle von VPN für Hasche Sigle interessant. Diese verbindet externe Anwen-

der über einen sicheren Daten-Tunnel mit dem Firmennetzwerk. Weitere Argumente, die das Unternehmen für Windows 7 begeistern konnten, waren die integrierte Verschlüsselungstechnik BitLocker, eine standortabhängige Firewall und die vereinfachte Benutzerkontenverwaltung. „Besonders erfreulich war“, so Küster „dass Windows 7 für beinahe jede aktuelle Hardware die passenden Treiber parat hat.“

DIE RECHNUNG GEHT AUF

Die wichtigste Frage für Hasche Sigle vor der Migration war, ob der Umstieg als Big Bang oder Step by Step erfolgen sollte. Auch die Frage, ob eine separate Client Manage- ➔



Projekt

- **Kunde:** CMS Hasche Sigle, Wirtschaftskanzlei mit mehr als 600 Anwälten
- **Problem:** Aktuelle Hardware wird durch Windows XP nicht vollständig unterstützt, der Mainstream Support für XP ist bereits beendet. Der Extended Support endet im April 2014.
- **Lösung:** Migration von 1.200 Clients von Windows XP auf Windows 7
- **Dienstleister:** Die Abläufe der Windows 7 Migration wurden allein durch die IT-Abteilung von Hasche Sigle abgewickelt.
- **Zusätzlich benötigte Software:** CLM-Software (Client-Lifecycle-Management) Baramundi Management Suite für die Software-Verteilung
- **Implementierungsdauer:** insgesamt rund drei Monate
- **Kostenumfang:** 1.200 Lizenzen respektive Updates auf Windows 7, Office-2007-Lizenzen, Hardwarekosten, Überstunden
- **Schulungsaufwand:** zwei bis vier Stunden pro Abteilung während zur Umstellung

ment-Software(CMS) eingesetzt werden soll oder die Bordmittel ausreichen, war noch offen. „Die Migration über Bordmittel erscheint häufig als verlockend kostengünstige Möglichkeit – und entspricht schließlich dem Berufsbild des Systemadministrators“, weiß Küster. „Unsere Analyse im Vorfeld hat gezeigt, dass diese vorgehensweise für kleine Unternehmen bis etwa 40 oder 50 Clients auch die richtige wäre. Bei einer größeren Anzahl von Clients überwiegen die Vorteile spezialisierter Software eindeutig: technisch, zeitlich und finanziell.“ Von Vorteil ist dabei der automatisierte Roll-out und die Möglichkeit, in einem Prozess weitere Software mit zu installieren und die Hard- und Software bei diesem Schritt gleichzeitig zu inventarisieren.

BESTANDSAUFNAHME

Die IT-Abteilung startete das Projekt mit einer kompletten Bestandsaufnahme der Hard- und Software und einem Kompatibilitätscheck. Beim Hardware-Scan testeten die Administratoren, welche Geräte unter Windows 7 nicht und nur eingeschränkt, etwa mit einer einfachen Erweiterung der Speicherkapazität, funktionieren würden. Hier könnten ältere Clients oder Grafik- und Soundkarten Probleme bereiten.

DER SOFTWARE-CHECK:

- 1 Lläuft die Software unter Windows 7 und, falls nein, benötigt sie ein Update?
- 2 Gibt es Software, die einen Umstieg verhindert?
- 3 Wenn Software nicht unter Windows 7 läuft, kann sie notfalls im XP-Modus von Windows 7 betrieben werden?
- 4 Lizenzkosten: Wie viele Lizenzen werden benötigt? Wo sind Updates möglich? Wo müssen neue Lizenzen gekauft werden?
- 5 Ist die Installation eines Key Management Servers sinnvoll?



RENÉ KÜSTER, IT-Projektmanager bei CMS Hasche Sigle

- 6 Gibt es hardware-gekoppelte Lizenzen (sogenannte OEM-Lizenzen)? Die müssen zuvor erfasst werden, um sie nach der Umstellung wieder exakt zuordnen zu können.

Generell gilt: Geschäftskritische Software muss vor einem eventuellen Betriebssystem-Wechsel genau untersucht und bei Bedarf getestet werden.

BIG BANG VERSUS STEP BY STEP

Für den Roll-out bieten sich zwei Strategien an: Schritt für Schritt oder im Ganzen. Letzteres ist beispielsweise notwendig, wenn es Software gibt, die zeitgleich mit einem Server umgestellt werden muss. Geht dabei allerdings etwas schief, wird aus einem kleinen Fehler schnell eine große Krise. Bei einer schrittweisen Umstellung müssen über einen längeren Zeitraum mehrere Plattformen parallel laufen. Hasche Sigle entschied sich für die Step-by-Step-Methode nach folgendem Plan:

Schritt 1: Planung & Tests

Für Planung und Tests der Migration von 1.200 Clients bis zum ersten Roll-out vergingen drei Monate.

Schritt 2: CMS

Vorbereitung und Test mit einem Client-Management-System der Baramundi Software AG

Schritt 3: Umstellung

Bereichsweise Umstellung der Clients, wobei die Anwender parallel dazu geschult wurden. Projektleiter Küster empfiehlt diese User-Schulungen aufgrund der unterschiedlichen Bedienoberflächen von XP und 7. Die schrittweise Umstellung mit paralleler Schulung sei zwar mehr Planungs- und Organisationsaufwand, senkte aber laut Küster den Aufwand im Support nach der Migration. Nicht zuletzt ist es auch für den Anwender angenehmer, sofort mit dem neuen Betriebssystem zurechtzukommen, was die Akzeptanz fördert.

Schritt 4: Office 2007

Wechsel von Office 2003 auf Version 2007 inklusive einer Schulung

Schritt 5: Support

Unterhaltung eines internen Helpdesks

Tipps für eine erfolgreiche Migration

- Erstellen Sie im Vorfeld des Projekts ein detailliertes Roll-out-Konzept.
- Rechnen Sie mit Kosten für neue Hard- und Software.
- Stellen Sie, wenn möglich, stufenweise um.
- Erst testen, dann migrieren.
- Wenn der Roll-out mit einem Hardware-Austausch verbunden ist, benötigen Sie Überlizenzen.
- Die zeitgleiche Migration von Betriebssystem und Office kann Endanwender überfordern.
- Anwenderschulungen parallel zur Migration sorgen für reibungslose Übergänge und verhindern unproduktive Zeiten.
- Passen Sie die Server- an die Client-Betriebssysteme an. Windows Server 2008 R2 in Kombination mit Windows 7 reduziert Problempotenzial.
- Registry und Dateisystem-Rechte werden von Windows 7 deutlich restriktiver gehandhabt als von XP. Hier sollten frühzeitig Tests und Anpassungen durchgeführt werden.



ANWENDER-SCHULUNG

Hasche Sigle schulte seine User abteilungsweise und angepasst auf die individuelle Arbeitsweise im Unternehmen. Die Schulungsdauer betrug zwei bis vier Stunden. Währenddessen wurden die Rechner auf das neue Betriebssystem umgestellt und die User

konnten ihr erlerntes Wissen direkt nach der Schulung auf ihren Rechnern anwenden.

KOSTEN

„Es ist klar, dass eine Migration zusätzliche Arbeitszeit verursacht. Hierzu zählen auch gehäufte Überstunden am Wochenende oder in der Nacht“, erläutert Küster. Außerdem müssen Kosten für neue Hardware und Software einkalkuliert werden.

FAZIT

„Aus heutiger Perspektive sah die Migration zuvor schwieriger aus, als sie tatsächlich war. Hilfreich waren auf jeden Fall eine ausführliche Planung im Vorfeld, ein flexibles CMS sowie erfahrene Administratoren im Unternehmen und auf Seiten des Client-Management-Anbieters“, fasst René Küster zusammen und bricht dabei eine Lanze für Client-Management-Systeme: „Ein Roll-out

ohne CMS würde mir heute keinen Spaß mehr machen. Es übernimmt viele zeitraubende Routine-Jobs und hilft Fehler zu vermeiden. Client Management per Software ist schon deshalb sinnvoll, weil jeder Client von der Beschaffung bis zur Verschrottung mehr als einmal installiert werden muss. Wir setzen es auch für die Systempflege und Inventarisierung sowie als Schnittstelle zum Helpdesk ein.“ □

Zeit und Nerven sparen

Für eine effektive Migration sind oft Details ausschlaggebend. Ein paar Beispiele:

• Boot von PE über PXE

Für einen Windows-7-Roll-out sollte ein Client-Management-System den Boot von PE über PXE ermöglichen. Denn damit ist die Text-Mode-Treiber-Integration zur Ansteuerung spezieller Controller problemlos möglich. Wird Linux zum Booten verwendet, ist der Aufwand, das Boot-Image anzupassen, erheblich höher.

• Anwenderprofile sichern

Anwender freuen sich, wenn die meisten ihrer Einstellungen erhalten bleiben. Dafür kann beispielsweise das User State Migration Tool (USMT) von Microsoft eingesetzt werden. Die Übernahme der Anwenderprofile wurde im in diesem Fall mit der Baramundi Management Suite automatisiert.

• Gruppenrichtlinien

In Windows 7 ist die Zahl der Gruppenrichtlinien im Vergleich zu XP stark gewachsen. Für die Umwandlung oder Erstellung von Policies ist der ADMX Migrator hilfreich.

• Druckerserver nicht vergessen

Treiber auf Druckservern müssen auch Windows 7 unterstützen.

• Spezialfälle bedenken

Alle Spezialfälle müssen sauber automatisierbar sein. Es gilt die 80/20-Regel: 20 Prozent der Software machen 80 Prozent der Arbeit.

• Überlizenzen für das Client

Management rechtzeitig beantragen.

ANWENDERZUFRIEDENHEITS-CHECK

Bei der Installationstechnik stand die Anwalts-gesellschaft vor der Wahl: Cloning oder Native-Unattended-Installation.

Cloning funktioniert sehr schnell, ein Nachteil ist jedoch, dass immer ein großer universeller Treiber-Pool mit installiert wird. Jeder Rechner verfügt über alle Treiber, egal ob er diese benötigt oder nicht.

Die zweite Möglichkeit ist die unbeaufsichtigte Installation. Sie benötigt mehr Zeit, bringt aber auch Vorteile. Denn die Clients bekommen nur die Treiber aufgespielt, die sie benötigen. Am Ende steht ein stabileres Endsystem als beim Imaging.

Das Unternehmen hat die Migration mit einem Test der Anwenderzufriedenheit begleitet. Dabei stellte sich heraus, dass die Anwender mit Ablauf und Ergebnis der Migration zu Windows 7 und Office 2007 überwiegend sehr zufrieden waren.

Preisgekrönte Architektur: In Köln sitzt die CMS Hasche Sigle in einem 60 Meter hohen Kranhaus.



Kölner Empfang der Gesellschaft mit Schwerpunkt Wirtschaftsrecht, für die 600 Partner und 2.400 Anwälte und Steuerberater in 27 Ländern tätig sind.